

Leipziger Tageblatt

4001

und

Anzeiger.

N^o 187.

Donnerstag, den 6. Juli.

1843.

Bekanntmachung.

Wir finden uns veranlaßt, die Vorschrift des Gesetzes vom 23. Mai 1840, die Ausübung des landesherrlichen Salzverkaufsrechts betreffend, kraft welcher der Handel aller Art mit Salz von Seiten Anderer, als der hierzu verpflichteten Salzschanten, in jedem einzelnen Falle eine Ordnungsstrafe von zehn bis mit fünfzig Thalern nach sich zieht, mit dem Bemerken in Erinnerung zu bringen, daß der Salzverkauf allhier lediglich den vier verpflichteten Salzschanten

Herrn Aug. Adolph Bauer, Dresdner Straße Nr. 54,
: Aloys Reißinger, Zeißer Straße Nr. 2,
: Carl Wilhelm Müller, Petersstraße Nr. 7, und
: Gustav Hermann Heun, Halle'sche Straße Nr. 2

zusteht. Leipzig, den 3. Juli 1843.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Otto.

Eine Scene aus den ersten Zeiten der französischen Revolution von 1789.*)

Während der ersten Zeit der französischen Revolution, ehe die Schreckensherrschaft ihren Gipfel erreicht hatte, da noch nicht alle gesellschaftlichen Bande aufgelöst waren, und die furchtbaren, blutigen Aufstände, welche täglich stattfanden, nur Kinderspiel zu nennen im Vergleich mit dem, was da kommen sollte: während jener Zeit gaben sich die Adligen immer noch der schmeichelnden Hoffnung hin, daß Alles gut enden werde, und hörten daher nicht auf, von Zeit zu Zeit Feste zu geben, mit jener Pracht und Eleganz, durch welche Paris bis zu jener Zeit sich so ausgezeichnet hatte. Bälle, Bankette und Diners reihten sich an einander in heiterer Folge, die Blüthen des Adels und der Anmuth versammelnd und verherrlicht durch den Glanz jener Augen, die bald in Thränen erlöschten oder sich für immer schließen sollten. Doch rückte die Krisis immer näher; die großen Zirkel und Feste wurden seltener, die Equipagen des Adels und der Geistlichkeit, wie Aller, die mit dem Hofe und der Aristokratie in Verbindung standen, wurden stets mit wildem Geschrei, Flüchen und Bervünschungen empfangen, ja nicht selten mit Steinwürfen verfolgt. Sie konnten sich am Ende nicht mehr ohne Gefahr zu ihren „réunions“ in ihren eignen Wohnungen begeben, außer zu Fuß oder in Nieth-Chaisen.

Ein glänzender Ball sollte in dem Hotel des Marquis von ... stattfinden. Es wurden 600 von der Blüthe des Adels erwartet; viele waren sicher angelangt, theils weil sie in einer Art von Berkleidung durch die Straßen fuhren, in gemieteten Wagen, ohne ihre Livreebedienten; theils weil ihre Wappen und Equipagen dem Volke unbekannt waren.

Der Marquis Ledotaud hatte reiche Besitzungen, ein prächtiges Hotel in einer düstern Straße der Vorstadt, er bekleidete eine hohe Stelle in der Armee, hatte großen Einfluß bei der

Regierung, und wurde von Allen, die ihn kannten, geachtet sein Charakter war untadelhaft, seine Familie gehörte zu den ältesten; er stand außerdem in den angesehensten Verbindungen, er war stolz, tapfer und ruhmvoll. Seinen Stolz zeigte er besonders jetzt, indem er sich bei seiner Ballfahrt weigerte, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu gebrauchen, um sich gegen die Verfolgung des Pöbels zu schützen. „Er sei nicht gesonnen“ — war seine Entgegnung, — „sich in das Hotel seines Freundes gleich einem Verbrecher zu begeben, der den Händen der Justiz zu entfliehen sucht; was jenes elende Gesindel beträfe, so sollte nicht Einer es wagen dürfen, ihn nur anzurühren.“ Ledotaud schien zu glauben, die tiefe Verachtung, die seine Brust erfüllte, müßte alle die in ihr Nichts zurück schrecken, welche von derselben getroffen würden. In diesem Wahne fuhr er in seiner prächtigen Equipage, die von vier Rappen gezogen wurde, an welcher reiche Wappenschilder prangten, und die ein heiteres Gefolge von Livreebedienten und Fackelträgern hatte, rasch durch die Straßen von Paris, dem Orte der Festlichkeit zu.

Der Wagen des Marquis flog dahin, unter dem Glanze der Fackeln, die nur zu deutlich das prächtige Geschirr der Pferde, den Prunk der Wappenschilder, die reiche Livree der Bedienten und den Glanz der Juwelen erkennen ließen, welche aus dem Innern der Karosse strahlten. Letztere fuhr rasch, unangehalten durch die Straßen, doch von manchen wilden Flüchen und Bervünschungen des Pöbels begleitet, welcher vor den schnellen Rössen herflieh, dann sich wieder hinter der Chaise, wie auf den Seiten sammelte, und seiner Wuth nicht bloß in Worten Luft machte, sondern die Equipage von Zeit zu Zeit sogar mit Steinen und Roth warf. Als der Marquis endlich aus der ruhigeren Vorstadt in die belebteren Straßen von Paris gelangte, fand er sich mit einem Male in seiner Fahrt mächtig aufgehalten, der Pöbel drang, gleich einem wogenden Meere, von allen Seiten herbei, stürzte sich auf die

*) Aus den Lesefrüchten von P. A. V. v.